

Ulrich Völler zu Gellhausen: Florilegium (1616)

Einführung und Kurzbeschreibung

von Werner Dressendörfer

Mit Ulrich Völler zu Gellhausen¹, dem Verfasser des 1616 bei Moses Weixner in Frankfurt verlegten »Florilegium«, lernen wir den Namen eines Renaissance-Autoren kennen, über dessen Leben und sonstiges Werk bisher keine weiteren Einzelheiten bekannt geworden sind. Der Namenszusatz scheint zwar auf das hessische Gellhausen hinzuweisen, läßt sich dort jedoch nicht mehr belegen². Die Möglichkeit eines Pseudonyms, möglicherweise in der Form eines buchstabenschüttelnden Anagramms, ist nicht auszuschließen³. Im Text des Buches scheinen keine Hinweise verborgen zu sein, die dieses Rätsel lösen könnten.

Nicht nur der Verfasser war lange Zeit vergessen, auch das heute sehr selten gewordene Buch⁴ hat allem Anschein nach keine große Resonanz erfahren, obwohl sein weitschweifiger Titel eigentlich Interesse wecken müßte:

*FLORILEGIUM,
Das ist:
Ein Blumen[-]Buch /
darinnen allerhand Blümlein gantz Artig mit
Lebhafften Farben / sampt ihrer Wirckung
und Eygenschafften vorgemahlet und
beschrieben sindt.
Auch
Beneben dem die vornehmesten Früchte / so man
in den Lustgärten zu pflanzen und auß=
zuzielen pfeget.
Alles nach dem Leben und eygentlicher Beschreibung
in Teutsche Reimen verfasst /
Durch
Ulricum Völler von Gellhausen.
Im Jahr 1616.*

Völlers Werk erschien zu einem Zeitpunkt, in dem die Botanik begann, sich von ihrer bisher überwiegend medizinisch-pharmazeutischen Ausrichtung weitgehend zu befreien und zur selbständigen Wissenschaft wurde, die sich nun vermehrt auch mit den seit dem 16. Jahrhundert in die europäischen Gärten gelangten exotischen Zierpflanzen beschäftigt. Das Kräuterbuch, die klassische botanische Literaturform zur Beschreibung der *Materia medica*, wird abgelöst durch das Florilegium, bei dem nicht mehr der Text dominiert, sondern das Bild im Vordergrund steht. Pflanzen werden nun auch nach den Aspekten ihrer Schönheit oder ihrer Seltenheit beurteilt, nicht mehr allein nach ihrer arzneilichen Verwendbarkeit.

Erstaunlicherweise verbindet jedoch Völler diese beiden widersprüchlichen Gesichtspunkte nochmals auf eine sehr eigenwillige Art: er trifft die Auswahl der Pflanzen nach Art eines Florilegiums, handelt diese Zierpflanzen jedoch zugleich in der Art eines Kräuterbuchs nach medizinischen Gesichtspunkten ab und wählt hierfür »Teutsche Reime«, wie der Titel ausdrücklich verkündet.

1 Die Abbildungen

1.1 Das Titelblatt

Diesen Sachverhalt spiegelt auch das Bildprogramm des Titelblatts wider. In drei Zonen finden sich um das zentrale Textfeld graphische Versatzstücke, wie sie häufiger und in unterschiedlicher Kombination auch auf den Titelblättern anderer botanischer oder medizinischer Werke dieser Zeit zu finden sind. In der oberen Zone wird die von Rollwerk umgebene kleine Schriftplatte mit dem Kurztitel »Florilegium« von zwei Putten flankiert. Der linke Putto erinnert mit seinen dem Füllhorn entspringenden Blumen an die floralen Schönheiten, die das Buch darbietet, während der rechte,

am Mörser arbeitend und hinter Destilliergeräten sitzend, an die pharmazeutische Verarbeitung und Nutzung der aufgeführten Vegetabilien erinnert. Sonne und Mond rahmen im mittleren Bereich die Titeltafel seitlich ein und stehen als Repräsentanten von Tag und Nacht für die Zeit, aber – zumindest für uns heute – ebenso für den Wechsel von Licht und Dunkelheit, der das Leben der Pflanzen bestimmt⁵. Die Sockelzone vereint vor spärlichem Architekturhintergrund drei Bildelemente: zwei pokalähnliche Vasen sind übertoll mit Blumen bzw. Früchten bestückt, während das wiederum von Rollwerk gehaltene kreisrunde Mittelbild szenisch nochmals an den Inhalt des Buches erinnert. Zwei vornehme Herren, wohl als Ärzte zu verstehen, diskutieren über Pflanzen, die zu ihren Füßen wachsen. In der Mitte, vor einem Baum, sitzt eine modisch gekleidete Frau, die die gepflückten Pflanzen in einem Korb sammelt. Dessen Inhalt landet schließlich im Apothekenlabor, das durch einen rauchenden, sechsstelligen Stufen-Destillierofen mit Glasalembiken⁶ und gläsernen Vorlagen auf der rechten Seite angedeutet wird.

Die künstlerische Qualität des Holzschnittes ist nicht allzu hoch, läßt aber eine gewisse Gewandtheit erkennen. Die relativ grobe und eintönige Schablonenkolorierung verstärkt diesen Eindruck noch. Eine Signatur oder ein Monogramm finden sich nicht, doch kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der Druckstock vom Verleger Moses Weixner selbst angefertigt wurde, der sich am Ende der Vorrede als »Formschneider und Mahler in Franckfurt« bezeichnet. Ob möglicherweise in dem Ankerwappen auf dem Mörser in der oberen Zone des Titelblattes ein verstecktes Künstlersignet erblickt werden kann, muß offen bleiben.

Beim Bamberger Exemplar, das der vorliegenden Gesamtausgabe als Vorlage diente, finden sich auf dem Titelblatt außerdem noch eine alte handschriftliche Preisangabe, sowie der Besitzerstempel⁷ des 1793 in Bamberg geborenen, berühmten Arztes Johann Lukas Schönlein, aus dessen Privatbibliothek der Band in die damalige Königliche Bibliothek, die heutige Staatsbibliothek Bamberg gelangte.

Die für das Titelblatt vermutete Gleichsetzung des Künstlers mit dem Verleger Weixner dürfte wohl auch für alle 76 Textabbildungen gelten, die der Band enthält: 3 szenische Blätter, 71 Pflanzenabbildungen, 1 Seite mit Destilliergefäßen, 1 Memento-mori-Darstellung sowie zusätzlich die Druckermarken am Ende des Bandes.

1.2 Die szenischen Abbildungen

Bei den szenischen Darstellungen handelt es sich um eine Gartengesellschaft und die Wiedergabe einer vornehmen Frau mit ihrer Dienerin, die am Ende der Vorrede und am Ende des »Discurs« stehen.

Die eigentliche Gartengesellschaft des erstgenannten Holzschnittes besteht aus zwei Paaren. Im linken unteren Eck nähert sich ein Mann einer ihm zugewandten Dame, während eine zweite mit erhobener Hand hinzutritt, ohne daß ihre Rolle in dieser Beziehung deutlich würde. Dahinter, im Zentrum des Bildes, steht ein zweites Paar⁸. Beide sind umgeben von zwei Musikanten, einem skizzierenden Maler und zwei Geographen, von denen der eine ein Astrolab hält, während der andere mit dem Zirkel auf einem Globus Strecken abmißt und die Ergebnisse in ein Buch schreibt. Neben ihm liegt ein zweites Buch, dessen Deckel ein signaturähnliches Zeichen aufweist.

Der zweite szenische Holzschnitt zeigt eine vornehme Dame im charakteristischen dunklen, über den Kopf gehenden Mantel, an deren Arm ein geflochtener Korb mit Blumen hängt, gefolgt von ihrer jungen Dienerin, die in beiden Händen und sogar auf dem Kopf Blumen im Topf und im Korb trägt. Höchstwahrscheinlich greift diese Abbildung auf einen Holzschnitt aus einem der beliebten Kostüm- bzw. Frauentrachtenbücher zurück.

»Pflanzung der Bäumen« ist Abbildung 72 überschrieben, die zum Kapitel »Von Bawung und Pflanzung der Bäume« überleitet. Dementsprechend schauen wir zwei Männern zu, von denen der eine ein Bäumchen einpflanzt, während der andere mit dem Aufpfropfen eines Edelreises beschäftigt ist. Auch der Baum am linken Bildrand zeigt drei Pflöpfstelen.

Als Abbildung 73 erscheint schließlich ein Ensemble von Destilliergeräten, womit sich der im Band folgende Reimtext ausführlicher beschäftigt. Links oben wird ein einfaches Brennzeug vorgestellt, das aus einer gläsernen Destillierblase und einem Alembik, dem bei Alchemisten, Apothekern und Ärzten üblichen Destillierhelm besteht, der als Kühler und zur Ableitung des Destillats in die Vorlage dient. Zur eigentlichen Destillation wird die Apparatur in das Wasserbad des unten abgebildeten Ofens eingesetzt. Interessant ist die Konstruktion rechts daneben, die Völler auf der übernächsten Seite beschreibt. Sie soll es auch dem »gemeinen Mann« ermöglichen, die Kräuter oder Blumen selbst zu verarbeiten. Ein irdener Topf wird dazu mit einem Leinentuch zugebunden. Auf dieses Tuch werden die zerkleinerten Kräuter oder Blumen gelegt und auf das Ganze eine heiße Kohlenpfanne gestellt. Dadurch sollen die Blumen einen »Schweiß« geben, der im kalten Hafen kondensiert und durch ein Loch in dessen Boden in eine gläserne Flasche tropfen kann: »So wirdt das Wasser ja so gut / Als ob mans sonst beraiten thut.«⁹

Das letzte graphische Blatt erweist sich als »Memento mori« und bedient sich wieder altbekannter Motive. Der Tod tritt als verwesenes Gerippe auf und mäht mit der Sense die schön blühenden Pflanzen ab. Ein vornehmer Herr, Völler nennt ihn »junger Heldt«, kommt von links und erfreut sich am überaus vergänglichen Duft einer voll erblühten Blume. Zwischen beiden sitzt auf einem Sarkophag ein nackter Knabe, der Seifenblasen bläst. Sie galten als treffendes Symbol für die Vergänglichkeit aller irdischen Pracht, denn sie schillern in allen Farben des Regenbogens und bewegen sich anmutig in der Luft, aber der geringste Hauch genügt, sie platzen zu lassen, ohne daß danach noch irgend etwas an die vergangene Schönheit erinnert. Über allem schwebt eine Totenbahre, bedeckt mit einem blumenbestreuten Tuch. Der zugehörige Text Völlers legt dieses Bild aus.

1.3 Die Druckermarke

Wie am Beginn des 17. Jahrhunderts üblich, setzt Weixner auf die letzte bedruckte Seite des Florilegiums zwischen Druckvermerk und Erscheinungsjahr seine fast quadratische Druckermarke. Von einem Rollwerkrahmen eingefasst erscheint in Majuskeln Weixners Devise »An Gottes Segen ist alles gelegen« als Umrahmung einer ovalen Pietas-Darstellung. Die Personifikation der Pietas sitzt, einen Palmzweig haltend, in hügeliger Landschaft. Hinter ihr liegen unbeachtet zwei geschlossene Folianten, während Sie einen dritten aufgeschlagen in der Hand hält, dessen Inhalt als »GOTZ WORD« bezeichnet wird. Die symbolische Aussage ist klar: trotz aller gelehrten Bücher soll die Aufmerksamkeit einzig und allein der Bibel als der wahren göttlichen Offenbarung gelten.

1.4 Die Pflanzenabbildungen

Die Qualität der Abbildungen kann sich sicherlich nicht mit den Höhepunkten der Pflanzengraphik am Beginn des 17. Jahrhunderts messen. Damals wäre es mit den Mitteln des Kupferstichs durchaus möglich gewesen, eine bessere und vor allem in den Schraffuren plastischere Wiedergabe zu erzielen. Der 1613 erschienene Hortus Eystettensis mag dies als Spitzenleistung dieser Jahre belegen¹⁰. Daß sich Weixner trotzdem für die ältere Technik des Holzschnittes entschied, wurde wohl in erster Linie von Kostenüberlegungen bestimmt.

Auch bei den Pflanzenabbildungen gibt es keine ausdrücklichen Hinweise auf die Person des Künstlers. Aus dem vorher zum Titelblatt Gesagten darf man jedoch wohl davon ausgehen, daß auch diese Druckstöcke Moses Weixner zugeschrieben werden können¹¹. Er bedient sich bei deren Anfertigung eines Vorgehens, das in unserem heutigen Verständnis ein Plagiat darstellen würde, das aber in der damaligen Zeit durchaus üblich war: er umgeht den vorbereiteten Aufwand für die Herstellung eigener originaler Abbildungen dadurch, daß er kopierend auf Bilder zurückgreift, die in anderen Werken bereits vorliegen. Hier scheint ihm ganz offensichtlich das 1612 ebenfalls in Frankfurt erschienene Florilegium von Emanuel Sweerts am besten geeignet. Aus dessen Kupferstichen wählt er die Vorlagen fast aller seiner Abbildungen des ersten Teils aus und setzt sie mit großer Genauigkeit in Holzschnitte um, nur selten im Stengel- oder Wurzelbereich variierend.

1.5 Die Pflanzen – Abbildungen und Text

Tafeln	
1-4	<p>Hornungs Blumen</p> <p>Unter der Sammelüberschrift »Hornungs Blumen« erfaßt Völler früh im Jahr blühende Pflanzen, die wir heute botanisch verschiedenen Gattungen zuordnen. Tafel 1 zeigt zwei Frühlingsknotenblumen und rechts oben ein Schneeglöckchen. Die Tafeln 2-4 dagegen präsentieren unterschiedliche Narzissenarten, darunter auch zwei gefüllte Gartenformen. (SW¹² 20, 21, 25, 26, 29, 30).</p> <p>Bei Fuchs¹³ finden sich Knotenblume und Schneeglöckchen ebenfalls unter »weiß Hornungsblumen« zusammengefaßt und im Holzschnitt sogar als Teile einer einzigen Pflanze dargestellt. Sie hat »keinen brauch in der artzney«, kann jedoch »dieweil sie zusammenzücht unnd verzert ... zu heylung der allten schäden« verwendet werden.</p>

5-7	<p>Hanen Fuß zahlreiche Formen von Anemonen, darunter auch Gartenformen »hübsch gefüllt« (SW 2-4). Bei der Beschreibung versucht Völler die unterschiedlichen Wirkungen der einzelnen Pflanzen möglichst zutreffend zu beschreiben. Er unterscheidet zwischen »Heimisch« und »wilder Art«, wobei die letztere als derart stark hautreizend beschrieben wird, »daß es Blattern gibt wie der Brandt.« Wegen dieser starken Reizung wird die innerliche Anwendung entschieden abgelehnt, die äußerliche zur Entfernung von Warzen jedoch empfohlen. Die Anwendung bei Erfrierungen könnte vielleicht auf die durchblutungsfördernde und damit wärmende Hautreizung zurückzuführen sein.</p>
8-20	<p>Tulipa Mit den Tulpen erscheinen auch bei Völler die Charakterpflanzen des frühen 17. Jahrhunderts schlechthin. Wie fast alle Pflanzen finden sie sich auch in verschiedenen Kräuterbüchern, doch bildete sich in der Praxis kein medizinischer Gebrauch aus. Folgerichtig nennt Völler keine arzneiliche Anwendung und meint richtig »Wirdt nur für lust und lieblichkeit, auch als ein zier gepflantz alzeit.« Der Hinweis auf die »Fürstengärten« ist ebenfalls zutreffend, wie z.B. ein Blick in den Hortus Eystettensis¹⁴ beweist. (SW 8, 9, 10) Die Tafel auf Blatt 9 wird auf Blatt 15 in anderer Farbgebung wiederholt. Gleiches gilt für die Tafeln 13 und 16</p>
21	<p>Blaw Hornungsblumen Für die abgebildeten Hyazinthen führt Völler keinen eigenen Text an. Auch sie erzielten in der ärztlichen Praxis keine nennenswerte praktische Bedeutung. (SW 11, 17)</p>
22	<p>Violen Die vier aufgeführten Veilchen werden nicht allein wegen ihrer Schönheit hochgepriesen, auch die arzneilichen Einsatzmöglichkeiten sind beeindruckend. Nicht nur bei Rachenentzündungen soll das Gurgeln mit Veilchenwasser helfen, der Same soll menstruationsfördernd wirken, der Saft bei Augenschmerzen helfen, die Wurzel das schmerzhafte Podagra lindern und der Geruch soll sogar die Folgen der Trunkenheit beseitigen, wie es auch bei Zahnfleischentzündungen empfohlen wird. (SW II-2)</p>
23	<p>Welsch Violen Die Pflanze, die Völler als »Welsch Violen« bezeichnet, Matthiola incana, nennen wir heute Garten- Levkoje und verwenden sie in der Medizin nicht mehr. Völler empfiehlt sie als expectorierendes und schweißtreibendes Mittel. Die Anwendung der »trockenen«¹⁵ und »sehr heißen« Pflanze in der Gynäkologie läßt neben der Geburtsförderung auch an Abtreibung denken. (SW II-5)</p>
24	<p>Meyblumen Das Maiglöckchen gehört seit langem zum Arzneischatz, wenn sich seine Verwendung auch nicht mit unseren heutigen Anschauungen deckt. Völler nennt die Schlaganfall-Prophylaxe und die »Stärkung« des Gehirns durch die »ganz kalte« Pflanze. (SW II-7)</p>
25	<p>Königs Kron Die Königskrone wird nur als Zierpflanze beschrieben, denn: »Ihr wirckung ist noch unbekandt, Vorab allhie in deutschem Landt.« (SW 1)</p>
26-31	<p>Rosen Im Text unterscheidet Völler »Rote zame Rosen« von »Weisse Gartenrosen« und schreibt dem Rosenwasser Wirkung bei Ohnmacht und in »Todesschwachheit« zu. Die erfrischende Wirkung bei Mundfäule mag man heute gerade noch akzeptieren, die herzstärkende Indikation können wir allerdings heute nicht mehr bestätigen. (SW II-36, 37, 38); Abbildung 27 wiederholt als Abbildung 29. Auf Blatt 31 finden sich entgegen der Überschrift keine Rosen, sondern zwei Pfingstrosen, die im zugehörigen Text auch korrekt als »Paeonien Rosen« bezeichnet werden. Ihre medizinische Anwendung wird überraschend ausführlich abgehandelt: die Samen in Wein sollen geburtsfördernd sein, in Honig wirken sie gegen Alpträume. Die Wurzel einer männlichen Pflanze um den Hals gehängt, »erlegt« die Epilepsie. (SW 64)</p>

32	<p>Sonnenblum Mit der Sonnenblume stellt Völler wiederum eine zu seiner Zeit sehr aktuelle und noch als exotisch empfundene amerikanische Pflanze vor, die wegen Ihrer gelbgeränderten, sonnenähnlichen Scheibenblüte und besonders ihrer ungewöhnlichen Wuchshöhe und Blütengröße Aufsehen erregte. Als Aphrodisiakum empfiehlt Völler, den Stengel der Pflanze in Öl zu braten; weitere Wirkungen sind ihm nicht bekannt. (SW II-25)</p>
33	<p>Saffron Bei den beiden abgebildeten Pflanzen handelt es sich nicht um den Saffran-Krokus, sondern höchstwahrscheinlich um andere Crocus-Arten. Der echte Saffran war als Gewürz ebenso begehrt wie als Färbemittel, das nicht nur für Speisen eingesetzt wurde. (SW 5)</p>
34-36	<p>Graßblumen Die zehn abgebildeten Gartennelken führen bei Völler noch den recht nichtssagenden Namen »Graßblumen«, werden in der Überschrift des Textes aber auch als »Negelin« bezeichnet, wodurch ihre Identifikation klar wird. Die Tafeln 34 und 35 sind vom Druck her identisch und unterscheiden sich nur leicht durch die Kolorierung. Völler erklärt die Herkunft des Namens »Negelin« zutreffend als Ableitung von der botanisch allerdings nicht verwandten Gewürznelke, deren Blüten die Form eines Nagels besitzen und ähnlichen Wohlgeruch zeigen wie die Gartennelke. Den behaupteten medizinischen Wirkungen von der Wundheilung bis zur Schmerzlinderung und zur Hilfe bei Steinleiden können wir heute nicht mehr zustimmen. (SW II-17, II-18)</p>
37-39	<p>Schwerteln Bei den drei abgebildeten Schwertlilien sind die Abbildungen 38 und 39 druckidentisch und wiederum nur durch die Blütenfarbe unterschieden. Im Gegensatz zur Vielzahl der medizinischen Indikationen, die Völler nennt, wird die Pflanze heute in der Medizin nicht mehr eingesetzt. Bis in die Gegenwart hielt sich allerdings die Verwendung der Schwertlilienwurzel, der sog. »Veilchenwurzel«, als zwar wirksame aber unhygienische Zahnungshilfe für kleine Kinder. (SW 34, 40)</p>
40-41	<p>Lilien Bei den fünf abgebildeten Lilien – wohl Hemerocallis-Arten - ist nicht nur die Blattzählung falsch, sondern auch die Farbe der zweiten Abbildung, denn Völler spricht in seinem Text ausdrücklich »Von Lilien Weiß und Gelb«, während das zweite Bild zwei leuchtend rote Blüten wiedergibt. Die ehemalige medizinische Verwendung der Lilie ist heute weitgehend auf kosmetische Produkte eingeschränkt. (SW 47)</p>
42	<p>Erdbeeren Unter der Flut medizinischer Angaben zur damals empfohlenen Arzneianwendung geht der Genuß der wohlschmeckenden Früchte völlig unter. (SW II-2)</p>
43	<p>Kornblumen Überraschend ist die Textzeile »Von Blawen [Kornblumen] ich gelesen hab ...«. Von einem ärztlichen Autor würde man eher die Schilderung eigener Erfahrungen erwarten. (SW II-10)</p>
44	<p>Ackoley Bei der Blüte links oben handelt es sich um eine spornlose Zuchtform, die nicht mehr das typische Aussehen der Akeleiblüte zeigt und bei Sweerts »Aquilegia stellata Rosea« genannt wird. (SW II-8)</p>
45	<p>Hiacynt Träblein Die Traubenhyazinthe, Muscari, wird wegen ihrer Schönheit abgebildet, ohne Nennung medizinischer Anwendung, und zu den Hornungsblumen ganz allgemein gerechnet. (SW 19)</p>
46	<p>Goltwisen Blum Zwei Vertreter der weitläufigen Gattung Hahnenfuß, Ranunculus, die lange Zeit in der Medizin vielseitige Anwendung fanden. (SW 54)</p>
47	<p>Sammet Röslein Studentenblume, botanisch Tagetes, werden die »Sammetröslein« heute genannt. Obwohl die aus Amerika stammende Pflanze zu Völlers Zeit »in Teutschlandt new« war, wird bereits eine umfangreiche Indikationsliste vermerkt. (SW II-26)</p>

48	<p>Ringelblum Als wundheilungsfördernde und hautpflegende Heilpflanze ist die Ringelblume auch heute noch sehr beliebt. Die von Völler angegebenen Einsatzgebiete sind allerdings auch hier überholt. (SW II-11)</p>
49	<p>Taback Die Abbildung des »Taback« fällt aus dem Rahmen der bisherigen Pflanzenbilder, denn hier demonstriert ein neben der Pflanze stehender, modisch gekleideter Mann gleich die Anwendung des »Heylig wundkraut« als Rauchtobak in der Tonpfeife. Völler nennt verschiedene Bezeichnungen der Pflanze, die »vor allen Kreutern vorab, ein sonderliche Gottes Gaab« sei. Interessant sind auch die Angaben zur Frühgeschichte des europäischen Tabakgebrauchs. Hier finden sich auch aus Tabakblättern hergestellte, »feine geträhte Trichterlein« genannt, die wir heute als Zigarren bezeichnen würden. Richtig ist die Beobachtung, daß durch Rauchen das Hungergefühl gestillt wird. Die anderen medizinischen Anwendungen sind heute gegenstandslos.</p>
	<p>Anderer Teil Dieses Blumen Buchs, Welches tractiert von Baumen und Stauden, wie und welcher gestalt dieselben versetzt und deren Früchte gebraucht unnd zur Artzeney genutzt werden. Völler läßt den Blumen und Arzneikräutern im zweiten Teil seines Buches Beschreibungen von 22 Bäumen und Sträuchern folgen, die wegen ihrer medizinisch verwertbaren Früchte interessant sind. Ein großer Teil davon ist noch heute als Obst beliebt. Als Arzneimittel spielen sie fast alle jedoch keine nennenswerte Rolle mehr, schon gar nicht für die hier genannten Indikationen. Mit spürbarem Vergnügen nutzt der Bildschneider die Gelegenheit, die botanischen Darstellungen durch kleine Genreszenen oder Bildbeigaben zu beleben¹⁶.</p>
50	<p>Kirschen Baum Ein händchenhaltendes Paar greift begierig nach den roten, wohlschmeckenden Früchten. Die angeführten Indikationen der medizinischen Anwendung beruhen offenbar teilweise im Sinne der nach Analogien suchenden Signaturenlehre¹⁷ auf der roten Farbe der Früchte und des blutroten Saftes.</p>
51	<p>Apffel Baum Wie bei den Kirschen wird auch beim Apfelbaum auf die zahlreichen unterschiedlichen Sorten hingewiesen, auch auf die gern geübte Gartenpraxis, durch Pfropfung verschiedene Sorten auf einem Stamm wachsen zu lassen. Daß nicht nur die Menschen den Wohlgeschmack der Früchte schätzen, zeigt ein unter dem Baum sitzender und einen Apfel fressender Affe.</p>
52	<p>Byrn Baum Die große Beliebtheit, die Birnbäume zu Zeiten Völlers besaßen, kommt am Ende des gereimten Textes deutlich zum Ausdruck, wenn sie auch nicht so umfangreich dargelegt wird wie die Heilanzeigen. Zwei Füchse bemühen sich auf der Abbildung offenbar erfolglos, an die Früchte zu gelangen.</p>
53	<p>Feigenbaum Beim Feigenbaum wird, wie auch in anderen Kräuterbüchern der Zeit, die tatsächliche medizinische Wirkung sehr drastisch dargestellt: offenbar hat der links im Vordergrund hockende Mann zu viele Feigen gegessen und muß nun gleichermaßen deren drastisch abführende und brechreizerregende Wirkung überstehen, vor der im zugehörigen Text gewarnt wird.</p>
54	<p>Pfersingbaum Ein zahmer Affe, erkenntlich am roten Gürtelzaum, den er trägt, wird dem Pfirsichbaum beigegeben. Überraschenderweise wird aber vom Genuß der saftigen Früchte abgeraten und für die medizinische Anwendung oftmals auf Zubereitung aus den Kernen verwiesen.</p>
55	<p>Citronen Die Farbe der Zitronen auf der Abbildung entspricht zwar nicht unseren Erwartungen, doch war die Unterscheidung der verschiedenen Citrusarten zu dieser Zeit noch nicht gegeben, so daß häufig die unterschiedlichsten Agrumina unter diesem Sammelbegriff erschienen.</p>
56	<p>Nußbaum Erstaunlich ist die giftwidrige Wirkung, die den Walnüssen zugeschrieben wird und sich bei Pest und Tollwut bewährt haben soll. Die Abbildung zeigt einen Mann mit Peitsche, der unter dem Baum steht und nach einer Nuß greift.</p>

57	<p>Haselnüß Den Haselnüssen wird zwar Wohlgeschmack attestiert, gleichzeitig aber vor dem Genuß gewarnt, da er die rote Ruhr auslöse. Die schon der Walnuß zugeschriebene Giftwidrigkeit kommt offenbar auch für die Haselnuß dadurch zum Ausdruck, daß behauptet wird, Schläge mit der Haselrute würden Schlangen töten.</p>
58	<p>Castanienbaum Die als Maronen heute noch beliebten, gerösteten Früchte der Eßkastanien waren zu Zeiten Völlers bereits wohlbekannt, wenngleich die Einschätzung ihres gesundheitlichen Nutzens sehr zurückhaltend geschieht.</p>
59	<p>Eichbaum Da die Eichelmast der Schweine eine seit langem geübte Tradition war, erscheint unter der Eiche ein Hirte mit zwei Schweinen.</p>
60	<p>Muscaten Völler beschreibt den Bau der Muskatnuß korrekt und nennt auch die sog. Muskatblüte, Macis, die als Gewürz und zur Magenstärkung beliebt war. Wegen des schönen Aussehens der aus Indien stammenden Pflanze bedauert er, daß diese in Deutschland nicht kultiviert werden kann.</p>
61	<p>Johans Traublein Gleichermaßen Obst und Arznei sind die Johannisbeeren, von denen insbesondere die saueren als Medizin empfohlen werden. Am Spalier gezogen, lassen sich die Früchte leicht pflücken, wie dies in der Abbildung durch eine Frau geschieht, deren Ernte ein kleines, am Boden sitzendes Kind in einem Korb sammelt.</p>
62	<p>Granatäpfel Unter den zahlreichen Indikationen der Granatäpfel findet sich auch die klassische Anwendung gegen Eingeweidewürmer.</p>
63	<p>Quitten Angesichts der Lobrede auf die Quitte erstaunt es, daß die Früchte heute nur noch sehr selten in der Küche verwendet werden und in der Medizin auch die früher wegen ihres Schleimgehalts eingesetzten Quittenkerne heute gänzlich verschwunden sind.</p>
64	<p>Pomerantzenbaum Die Pomeranze wird durchaus richtig als Verwandte der Zitrone erkannt und folgerichtig werden ihr auch deren Heilwirkungen zugeschrieben. Die am Ende des Textes erwähnte kandierte Schale von Citrusfrüchten findet heute in Form von Orangeat und Zitronat als aromatische Würze z.B. bei der weihnachtlichen Stollenbereitung noch Verwendung.</p>
65	<p>Pflaumenbaum Völler warnt vor dem Genuß der gelbfrüchtigen Kriechen und Spillingspflaumen und weist auf die zahlreichen Arten und Sorten hin, zu denen bereits Hieronymus Bock ratlos bemerkte: »Wer kan alle Pflaumen ausser einander lesen?« Dessen ungeachtet greift der in der Abbildung unter dem Baum im Gras liegende Mann begierig nach den leuchtend blauen Früchten.</p>
66	<p>Mastixbaum Der Mastixbaum war zu Zeiten Völlers »in unserm Landt Verborgen und gantz unbekand«. Um aber dessen Identität für den Betrachter der Abbildung trotzdem sicherzustellen, finden sich zwei Apothekengefäße, von denen die Dose deutlich lesbar mit »Mastix« beschriftet ist. Die Anwendung des Gummiharzes und des Öls war lange Zeit in der Medizin gebräuchlich.</p>
67	<p>S. Johansbrod Der Namensgeber, Johannes der Täufer, sitzt mit Heiligenschein, Kreuzstab und Lamm unter dem Johannisbrotbaum, der, wie Völler meint, seinen Namen wegen des Aufenthalts des Heiligen in der Wüste und seiner dortigen Ernährung mit den Früchten erhalten hat. Die medizinischen Angaben sind teilweise zutreffend. Insbesondere gegen den »Bauchfluß«, wie zu Völlers Zeiten der Durchfall genannt wurde, konnte das Johannisbrot mit gutem Erfolg eingesetzt werden.</p>

68 69	<p>Vom Weinstock Weintrauben</p> <p>Die blauen und die weißen Trauben stellt Völler mit dem gleichen Holzschnitt vor, der sich nur in der Kolorierung der Früchte unterscheidet. Der sehr weitschweifige und umständliche Text weist auf die vielen, schon seit der Antike bekannten Rebsorten hin und zählt zahlreiche medizinische Anwendungen auf, denen aber kein echter Wert zukommt. Als Weinanbaugebiete werden Rhein, Elsaß und Franken ausdrücklich genannt.</p>
70	<p>Kürbs</p> <p>Die Lektüre der Heilwirkungen, die Völler dem Kürbis bzw. dessen zubereiteten Samen zuschreibt, mag den früheren Lesern Hoffnung gegeben haben, eine tatsächliche Wirkung war allerdings damit nicht verbunden.</p>
71	<p>Cucumern</p> <p>Die weitläufig rankende Art, die Melonen, Kürbissen und Gurken gemeinsam ist, führte dazu, daß sie zu Völlers Zeit als unterschiedliche »Geschlechter« derselben Art betrachtet wurden. So überrascht es auch nicht, daß die Abbildung »Cucumern« überschrieben ist, während der zugehörige Text »Von den Melonen, Pheben und Cucumern« handelt. Die Abbildung versucht durch die Fruchtform und die Kolorierung die drei Pflanzen unterschiedlich zu charakterisieren.</p>

2 Der Text

Der von Völler abgefaßte Text leidet fast überall unter dem selbstaufgelegten Zwang des Versmaßes und der Reimendung. Beide Ausdrucksformen werden oftmals nur schwerfällig beherrscht und an vielen Stellen sehr frei gehandhabt. Dies wirkt sich nicht nur auf die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten des Autors aus, sondern erschwert auch die Lesbarkeit und das Verständnis des Textes.

2.1 Das Vorwort Weixners

Dem Vorwort des Verlegers käme große Bedeutung zu, falls es uns Hinweise auf die unklare Identität des Autors geben könnte. Leider erweist sich diese Hoffnung als trügerisch. Die einzige konkrete Aussage, die sich in ihm findet, ist der Name des Widmungsempfängers: Friedrich von Fürstenburg [sic!], Kurfürstlich Mainzischer Rat und Oberamtmann der Herrschaft Königstein¹⁸. Der sonstige Text berichtet in barocker Fülle von der Liebe Weixners zu den Pflanzen, seinen Beweggründen, warum er dieses Büchlein trotz anderer, ähnlicher und ihm bekannter Publikationen dennoch herausgegeben hat, und seinem Wunsch, nun einen »Patron« zu finden, dem er das Werk widmen könne. Den Aussagen zur Qualität der Holzschnitte werden wir nicht unbedingt folgen wollen, denn, wie bereits oben bemerkt, entspricht deren Qualität keineswegs dem, was man gemeinhin als »auffs vollkommlichst« bezeichnen würde. Es überrascht bei der Weitschweifigkeit der Ausführungen, daß Weixner den Autor weder namentlich nennt noch sonst irgendwie erwähnt, selbst aber ausführlichst, mit Nennung seiner Profession, das Vorwort unterschreibt.

2.2 Vorrede

Die Vorrede des Autors bezieht ihren Inhalt fast ausschließlich aus gelehrten Exempeln, die zumeist den biblischen Schriften entnommen sind und auf bildhaften Symbolen aus dem Pflanzenreich und dem Gartenbau basieren. Beiläufig erfahren wir aber auch den Grund, warum Völler die ungewöhnliche Reimform für seine Texte wählte: »... daß solche for junge, sowol Manns als Weibspersonen ... sehr angenehm sindt, welche sich aus kurtzweil über dieses Büchlein oder Reimen setzen können und dardurch doch zur Artzney allerley ordentliche mittel und eygenschaften der Blümlein erkundigen und solche in unverhaffter noht an die handt nehmen und gebrauchen können.« Die Vorrede ist nicht unterzeichnet.

2.3 Discurs oder Gespräch Zweyer Personen

Mit dem »Discurs« wagt sich Völler in den Bereich der moralisierenden Erbauungsliteratur und wählt hierzu die Form eines Zwiegesprächs zwischen »Junggesell« und »Jungfrau« mit der Erweiterung durch zwölf ebenfalls argumentierende »Stimmen«. Garten und Blumen werden immer wieder als vordergründiges Bild herangezogen. Der mit 14 Seiten relativ umfangreiche Text müßte einer Analyse unterzogen werden, um eventuelle Abhängigkeiten nachzuweisen.

2.4 Eingang dieses Buchs von Blumen und Früchten

Mit sieben Seiten gereimtem Text leitet Völler den botanischen Teil seines Buches ein. Die Tatsache, daß er sich gleich zu Beginn gegen die Kritik der »Spötter und Klügling« verteidigen zu müssen glaubt, wirft ein interessantes Licht auf die Marktsituation botanischer Bücher zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Die Konkurrenz ähnlicher Titel war recht groß geworden, wenngleich viele der prachtvollen Tafelwerke wegen ihres Preises für den »gemeinen Mann« wohl unerschwinglich gewesen waren. Gerade für ihn aber ist Völlers Werk bestimmt, das er als praktischen Ratgeber und zugleich als Anregung zur Förderung des Gartenbaus in Deutschland verstanden haben möchte. Die französischen, spanischen und niederländischen Gärten mit ihrer exotischen Pflanzenvielfalt werden mehrfach als erstrebenswertes Beispiel vorgestellt. Der im Vergleich zu den sonstigen zahllosen Blumen- und Kräuterbüchern kurze Text und die relativ geringe Zahl der vorgestellten Pflanzen wird verteidigt als bewußte Beschränkung auf das Zweckdienliche, um nicht durch Fülle und unverständliche Gelehrsamkeit abzuschrecken. Bei allem steht die gärtnerische Praxis eindeutig im Vordergrund, die Information über die medizinische Anwendung wird nur beiläufig erwähnt.

2.5 Von Bawung und Pflanzung der Bäume

Baum- und Pelzbücher¹⁹ waren, zumeist als eigenständiger Anhang, Bestandteil vieler Kräuterbücher. Als praxisbezogener Text finden sie sich folgerichtig auch bei Völler. Beginnend mit der Zubereitung des Bodens folgen Ratschläge zur Aussaat, darunter auch die Empfehlung, bei zunehmendem Mond zu säen, worin sich wohl neben Erfahrung auch das Analogiedenken ausdrückt, daß die werdende Pflanze ebenso zunehmen möge, wie dies der Mond tut. Angaben zum Sammeln der Heilpflanzen schließen den ersten Teil ab. Der nächste Abschnitt gibt sehr konkrete Vorschriften für das Versetzen der Bäume.

Diesen hilfreichen Hinweisen schließen sich Anweisungen für Kunstgriffe an, die sicherlich zu ihrer Zeit ebenso das Interesse der Pflanzenfreunde erweckt haben dürften wie das Staunen der Nichteingeweihten. Ob die Imprägnierung mit Hechtblut tatsächlich Früchte »röhter als kein Blut« hervorbringt, darf allerdings bezweifelt werden, wie auch die Methode, einen alten Baum jung zu machen. Den Geschmack der Früchte zu verändern, sei es durch Würzen oder durch Süßen, ist eine raffinierte Manipulation, deren Durchführung bei entsprechender Geschicklichkeit wohl erfolgreich sein sollte. Verblüffung hat es sicherlich auch hervorgerufen, wenn man einen Apfel aß, in dessen Inneren eine Koralle oder eine Perle zum Vorschein kam, wofür Völler ebenso ein Rezept mitteilt wie für eine angebliche Methode »Nüß in Pfrising wachsen« zu lassen oder steinlose Kirschen zu erzielen.

2.6 Von Brenöfen und Distillierung der Gewässer so von den Blumen und Kräutern zu deß Menschen nutzen können gebraucht werden.

Die Destillation war in vielen Fällen die Methode der Wahl, um tatsächlich oder vermeintlich die Wirkkräfte von Pflanzen und Früchten vom Ballast der Gerüststoffe abzutrennen. Deshalb bemüht sich Völler auch hier, dem gemeinen Mann eine verständliche und umsetzbare Anweisung zu geben, da »der getrewe Gott die Distillierung nicht... an den Tag gegeben, daß es allein vor die Gelehrten und Medici soll behalten seyn.« Der Beschreibung der Geräte und des praktischen Vorgehens schließen sich Bemerkungen über die Aufbewahrung der gebrannten Wässer und die Sammelzeiten der benötigten Pflanzenteile an.

2.7 Vorbildung waz sich der Mensch (hohen und niedern standes) zu erfrewen und selbsten zu vergleichen hab

Die Vergänglichkeit der Blumen dient Völler als literarisches Bild der menschlichen Hinfälligkeit, wie dies auch in der dem Text vorausgehenden Abbildung in der Form eines nun erklärten Memento-mori-Bildes dargestellt wird. Zugleich gibt aber alljährlich die erste Frühjahrsblüte dem Autor zum Abschluß des Textes nochmals die gern genutzte Möglichkeit, Blumen als hoffnungsfrohes Symbol der Auferstehung zu interpretieren.

2.8 Beschluß an den Christlichen Leser

In der nun bereits bekannten Art des »Discurs« und der »Vorbildung« fährt Völler auch im »Beschluß« fort, führt hier jedoch etwas konkreter Pflanzennamen ein, deren Wortsinn religiös-erbaulich ausgelegt wird, um schließlich seinen Text mit dem hoffnungsvollen Stoßseufzer des Autors zu beenden:

*Nun fahre hin mein Arbeit schlecht
Und unterricht ein jeden recht,
Daß diß al[l]e[s] sey Gottes gemächt,
Ein Vorbild Menschlichem Geschlecht.*

Völlers an den gemeinen Mann gerichtetes »Florilegium« erhält bereits durch die ungewöhnliche thematische Verbindung von Zier- und Heilpflanzen einen besonderen Charakter. Noch sehr viel stärker weicht das Werk jedoch vom Üblichen dadurch ab, daß in den Texten die symbolische und allegorische Auswertung botanischer Realitäten im Sinne einer manchmal überdeutlichen und sich langatmig wiederholenden Ermahnung zur Befolgung christlicher Grundsätze genutzt wird. Möglicherweise könnte diese starke religiöse Ausrichtung auch ein Hinweis darauf sein, daß Ulrich Völler zu Gellhausen als Pfarrer²⁰ tätig war, ebenso wie seine großen Vorgänger Otto Brunfels²¹ und Hieronymus Bock²², die er in Text und Bild zwar bei weitem nicht erreichen kann und will, mit denen er jedoch die Liebe zu den Pflanzen teilt, die er auch im heutigen Leser beim Betrachten des »Florilegium« immer noch erfolgreich wecken kann.

¹ Bei der Form »Viricum«, die Nissen 2075 (Claus Nissen: Die botanische Buchillustration. Stuttgart 1966) als Vorname anführt, handelt es sich um einen Lesefehler für »Vlricum«. Auch der Familienname »Völker« im Katalogisat des verlorenen Bandes der Bayerischen Staatsbibliothek München beruht offenbar auf einem Aufnahmefehler.

² Briefl. Mitt. aus dem Stadtarchiv Gelnhausen.

³ Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Dr. B. Schemmel, dem Leiter der Staatsbibliothek Bamberg. Die Zahl der Kombinationsmöglichkeiten wäre allerdings durch den ähnlichen Lautstand beider Namensteile nur recht beschränkt möglich.

⁴ Exemplare befinden sich heute – soweit bisher bekannt – in der Staatsbibliothek Bamberg, der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel und der Bibliothèque Nationale Paris. Die Bayerische Staatsbibliothek in München besaß ein Exemplar, das jedoch verloren ging (vgl. Anm. 1). Auch das im alten Katalog noch nachweisbare Exemplar der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg muß als Verlust gewertet werden.

⁵ Hier wirkt sich offenbar das Vorbild des Florilegium von Emanuel Sweerts aus, das 1612 in Frankfurt am Main erschien und an analoger Stelle ebenfalls Sonne und Mond zitiert. Vgl. im übrigen auch die Erläuterungen zu den Pflanzenabbildungen in Kapitel 1.4 dieser Einführung.

⁶ Als »Alembik« bezeichnet man helmförmige Aufsätze auf dem Destillierkolben, an deren kühler Wandung der Dampf kondensieren, in eine umlaufende Rinne abfließen und schließlich über den langen Schnabel in die Vorlage laufen konnte.

⁷ Im runden Feld das Bamberger Stadtwappen, der »Stadtritter«, darüber halbrund der Name.

⁸ Möglicherweise handelt es sich um eine Simultandarstellung ein und desselben Paares, allerdings scheint bei der zweiten Darstellung die Frau inzwischen schwanger zu sein.

⁹ Vgl. hierzu auch »Die Vierdte weiß zu Distillieren für die Armen«, in: Hieronymus Bock: Kreütterbuch ... Straßburg 1577, [fol. c6^v].

¹⁰ Der Garten von Eichstätt. Das Pflanzenbuch von Basilius Besler. Mit einer Einführung von Klaus Walter Littger und botanischen Erläuterungen von Werner Dressendörfer. Köln 1999

¹¹ Auf einer weiteren Publikation Weixners findet sich eine Titelvignette in grober Holzschnitt-Technik, für die das gleiche gelten dürfte, zumal Weixner auch hier ausdrücklich als »Formschneider und Brieffmahler« firmiert. Vgl.: Schneider Lob. Das ist: Widerlegung des ernstlichen Berichts ... Frankfurt am Main, 1617.

¹² Die Abkürzung »SW« mit nachfolgender Zahl bezeichnet die Tafelnummern bei Emanuel Sweerts, Florilegium, Frankfurt a. Main 1612, die dem Holzschneider als Vorlage dienen.

¹³ Leonhart Fuchs: Das Kräuterbuch von 1543. New Kreütterbuch. Köln 2001.

¹⁴ wie Anm. 10.

¹⁵ Die Bezeichnungen »feucht«, »trocken«, »heiß« und »kalt« beziehen sich auf die den vier Elementen und analog in der Humoralpathologie den vier Körpersäften zugeschriebenen »Qualitäten« (Eigenschaften). Ihr ausgeglichenes Vorliegen im Körper war entscheidend für die Gesundheit. Eine Störung des Gleichgewichts führte zu Erkrankungen, die durch entsprechend ausgleichende Gabe von Heilpflanzen der benötigten »Qualität« geheilt werden konnten.

¹⁶ Für einen Teil der Abbildungen besteht eine enge Verbindung zu den Holzschnitten bei Hieronymus Bock: Kreütterbuch ..., Straßburg 1577.

¹⁷ Die Signaturenlehre ist eine magische Vorstellung, die davon ausgeht, daß das Auftreten gleicher Merkmale bei verschiedenen Objekten, wie z.B. Form, Farbe oder Geruch, ein Hinweis auf innere Verwandtschaft zwischen den so

»signierten«, gekennzeichneten, Dingen darstellt. Deshalb sollten die herz(!)-förmigen Blätter der Melisse herzwirksam sein oder die nieren(!)-förmigen Bohnenkerne auf die Niere wirken. Grundzüge dieser Anschauung finden sich noch heute in der Volksmedizin und manchen sog. alternativen Anschauungen.

¹⁸ Es handelt sich um den aus westfälischem Uradel stammenden Friedrich von Fürstenberg, der 1610 Oberamtmann der Mainzer Herrschaft Königstein wurde. Vgl. hierzu: Helmut Lahrkamp u.a., Fürstenbergsche Geschichte, Bd. III, Münster 1971, S. 58ff. (Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Wolfgang Dobras, Stadtarchiv Mainz)

¹⁹ »pelzen« ist ein heute nur noch selten gebrauchtes Wort für »pfropfen«, dessen Praxis von Völler zwar nicht näher besprochen, jedoch auf der zugehörigen Abbildung vorgestellt wird.

²⁰ Ein ebenfalls theologisch überlagertes Pflanzenbuch stammt vom protestantischen Pfarrer Conrad Rosbach, Paradeißgärtlein, darinnen die vornehmste Kräuter ... abconterfeyet ... leiblich und geistlich ... beschrieben. Frankfurt am Main, 1588.

²¹ Otto Brunfels (1488-1534) verfaßte das erste bebilderte Kräuterbuch der Neuzeit, das Contrafayt Kreuterbuch, Straßburg 1532. Studium der Theologie und der Medizin. Nach Eintritt in den Karthäuserorden 1514 Priesterweihe, Übertritt zum Protestantismus und Übernahme verschiedener Pfarrstellen. 1532 Professor der Medizin in Bern.

²² Hieronymus Bock (1498-1554), Verfasser des in zweiter Auflage 1546 von David Kandel illustrierten New Kreütterbuch. Er studierte Medizin und Theologie und übte neben seinem Beruf als Arzt auch das Amt als protestantischer Geistlicher aus.